Von der Mustergattin zur unerhörten Person

Für alle, die Interesse an der Nachkriegszeit haben

„Die Geschichte einer unerhörten Frau“ wirft einen Blick auf die Situation der geschiedenen Frauen Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre in Westdeutschland. Egal, welche Gründe dabei eine Rolle spielte, auf Verständnis darf die Protagonistin in Hanne Hippes Roman nicht hoffen. Im Gegenteil: Eine Frau hatte es angeblich in der Hand, die Familie zusammenzuhalten. Infolgedessen war es eigentlich immer ihre Schuld, wenn die Ehe zerbrach. Selbst wenn das Gericht das Scheitern der Partnerschaft beim Ehemann sah.
Eigene Bedürfnisse und Gefühle gestand die Gesellschaft ihren weiblichen Mitgliedern im Nachkriegsdeutschland nicht zu. Es herrschte eben immer noch die althergebrachte Rollen- und Arbeitsverteilung, was auch die meisten Frauen stillschweigend akzeptierten. Wer sich auflehnte hatte schlechte Karten. Eine Frau galt nichts ohne Mann, arbeiten konnte sie, aber gefälligst zuhause.
Und so ergeht es auch Gussy Fink, die ihren Ehemann Hermann verlässt, weil er Geld unterschlagen hat. Mit dieser Schande will sie nicht leben. Fortan muss sie sich mit ihren zwei kleinen Kindern alleine durschlagen, nimmt mehrere Putzstellen an, um über die Runden zu kommen.
Sie zieht nach Köln und fühlt sich wie eine Verbrecherin, sobald das Thema auf ihren Beziehungsstatus kommt. „Jetzt bist du Freiwild“, sagt ihre alte Mutter hämisch und auch ihre beiden verheirateten Schwestern helfen ihr nicht. Ihre Familie hält ihr vor, ein perfektes Leben auf den Müll geworfen zu haben. Aus der einst angepassten Mustergattin ist binnen kurzer Zeit eine argwöhnisch beobachte Außenseiterin geworden.
Trotz der Einmischung anderer, die meinen zu wissen, was gut für sie sei, lässt sich die junge Mutter nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Das ist die gute Nachricht, doch die Zweifel und Kümmernisse  der „Heldin“  - und das war sie wirklich - sind erschreckend spürbar. Manchmal möchte man eingreifen und die selbstgefälligen Spießer schütteln - solange bis sie eingestehen, dass sie nur neidisch sind auf diejenigen, die es wagen, ihren eigenen Wünschen und nicht denen der Gesellschaft, zu folgen.
Hanne Hippe, ein Kind der Fünfziger, beteuert im Nachsatz, dass ihr neuestes Buch keine Autobiografie sei, räumt aber ein, dass die Geschichte ihrer eigenen Familie sie inspirierte. Ihre Mutter gehörte zu denen, die Anfeindungen über sich ergehen lassen mussten, weil sie sich getraut hatte, alleinerziehend und ohne Mann, durchs Leben zu gehen. Wie so viele andere, die damit ihren Töchtern den Weg ebneten, selbstbewusst für ihre Rechte einzutreten.  Hermann, Gussys Mann in dem Roman, ist angelehnt an ihren Vater, ein charmanter Hallodri, der sich clever immer auf die Seite der Sieger schlägt.
Die Figuren sind, obwohl nicht real, durchaus glaubwürdig. Geprägt vom Krieg, von der Flucht und dem geteilten Deutschland, treffen sie Entscheidungen, die für die heutige Generation nicht unbedingt nachvollziehbar sind. Und gerade deshalb sollten jüngere Leute das Buch lesen. Damit sie die gesellschaftspolitischen Entwicklungen verstehen die Hanne Hippe mal auf tragische, mal auf komische und amüsante Weise so treffend beschreibt.
Hanne Hippe „Die Geschichte einer unerhörten Frau“, Goldmann Verlag, 428 Seiten, 2020.